

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährl. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezuh Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 243

Mittwoch, den 17. Oktober

1906.

Randschau.

Ein Vorschlag zur Fleischnot. Die „Köln. Ztg.“ das Organ der Nationalliberalen, fordert an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Ein Vorschlag zur Fleischnot“ die Regierung zur Grenzöffnung vornehmlich für die Einfuhr von gefrorenem Rind- und Hammelfleisch aus Australien und Neuseeland auf. Der Vorwand, daß durch die Oeffnung der Grenzen bei Einfuhr Lebenden Viehes Viehschleichen eingeschleppt werden würden, könne ernstlich nicht mehr gelten. Die kontingentierte Schweineeinfuhr Oberschlesiens beweise im kleinen, was im großen durchführbar, daß wir nämlich in unseren veterinärpolizeilichen Vorschriften ein vollkommen ausreichendes Vorbeugungsmittel gegen die Seuchengefahr haben. Den zweiten Einwand gegen die Grenzöffnung, daß dadurch die Preise nicht fallen würden, widerlegen die wesentlich niedrigeren Vieh- und Fleischnotierungen der auswärtigen Märkte. Das Blatt sagt weiter, bisher sei die Oeffnung unterlassen worden aus Furcht vor dem ohrenbetäubenden Geschrei der Agrarier. Unsere politischen Herren müssen dies zu ertragen suchen. Die Regierung müsse sich entschließen, der deutschen Bevölkerung die Fleischnot zu mildern, damit das Volk von den sehr tiefgreifenden, bis in die Schichten des Mittelstands empfindlich fühlbar werdenden Schwierigkeiten der Ernährung und von der politischen Verbitterung befreit werde, die aus dem Gefühl einer ungerechten, bisher durch keine Notruhe zu beseitigenden Bedrückung des Volkes zugunsten einer Berufsklasse zunehmend emporschwache und nachgerade einen Grad und eine Verallgemeinerung erreicht habe, daß man dreist behaupten kann, daß die Sozialdemokratie vielleicht noch nie so äppig blühenden Weizen auf ihren Feldern gesehen wie gegenwärtig. Die Einfuhr australischen Fleisches könne zudem als Lockmittel für Australien gelten und dieses Land veranlassen, dadurch die von ihm eingeführte Zollbeschränkung zugunsten der deutschen Waren aufzuheben. — Wenn ein nationalliberales Organ zu einer solchen Betrachtung kommt, dann muß genug Heu unten sein.

Sozialdemokraten in Würden und Aemtern.

Aus Offenbach wird gemeldet, daß der Großherzog von Hessen die Wahl des Stadtverordneten Ehnert zum Beigeordneten der Stadt Offenbach genehmigt hat. Darüber ärgern sich die konservativen Blätter und äußern entrüstet ihre staatsverhaltende Meinung. Die „Post“ bezieht sogar die Unverschämtheit, dem Großherzog eine Klage zu erteilen, indem sie schreibt: „Das Volk kann mit Recht von den Bundesfürsten verlangen, daß

sie sich in ihren Handlungen nur von nationalen und reichstreuen Gesichtspunkten leiten lassen und nicht Parteien moralisch und praktisch fördern, welche die ausgesprochensten und gehässigsten Feinde unseres Vaterlandes sind.“ Ebenso schreibt die „Kreuzztg.“ sehr ärgend: „Der Großherzog von Hessen hat schon öfter Sozialdemokraten ein sehr weites Entgegenkommen gezeigt. Diese Bestätigung eines Mitglieds der Revolutionärpartei in einer obrigkeitlichen Stellung bildet aber wohl in ganz Deutschland den ersten Präzedenzfall und wird nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen. Wir können uns das bedauerliche Vorkommnis nur so erklären, daß der Großherzog entweder die revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht genügend kennt, oder daß er sein Bestätigungsrecht nur als eine Formalität betrachtet und die damit verbundene Prüfungspflicht nicht anerkennt. Welche Verwirrung durch solche Maßregeln in den Reihen der staatsstreuen und monarchisch gesinnten Bevölkerung angerichtet wird, bedarf keiner Schilderung.“

In diesem Zusammenhang mag interessieren, wie der Vizepräsident der badischen 2. Kammer, der sozialdemokratische Abgeordnete Ged. Pforzheim, der ebenfalls zu den „Dofsozialdemokraten“ zählt, seinen Standpunkt rechtfertigte. Er erklärte in einer Versammlung in Pforzheim, er habe mit Zustimmung seiner Fraktion die Stelle des Vizepräsidenten der 2. Kammer auch mit der Verpflichtung, parlamentarische Wünsche des Präsidiums zu erfüllen, angenommen. Was nach der Auffassung der Fraktion parlamentarischen gesellschaftlichen Zwecken entspreche, vor dem solle auch der sozialdemokratische Abgeordnete nicht zurückhalten. Die sozialdemokratischen Abgeordneten sollen mit den bürgerlichen Abgeordneten den notwendigen Verkehr unterhalten und sich nicht durch eine eiserne Wand abschließen. In einem Land von so altem parlamentarischen Bestand wie Baden, wo alle Formen mit neuem Geiste erfüllt sind, habe die sozialdemokratische Partei den alten Geistesgaben Wert gesetzt und sich repräsentativ an gewissen Veranstaltungen beteiligt. So sei auch er in den landständischen Ausschuss gewählt worden, in dem Prinz Karl den Vorsitz führt. Hier ist es alte Sitte daß der Präsident die Kollegen zu einem Frühstück einladet. Die Fraktion habe erklärt, daß ihr Vertreter daran teilnehmen könne. Es hätte einen eigentümlichen Schatten auf seinen gesellschaftlichen Anstand geworfen, wenn er sich ausgeschlossen hätte. Hätte er sagen sollen, ich komme grundsätzlich nicht, weil Sie der Bruder des Großherzogs sind? Hier gebe es nur ein Entweder — Oder. Entweder sagen sich die sozialdemokratischen Vertreter von den bürgerlichen Parteien ganz los, dann dürfen sie auch in städtischen Din-

gen keine Gemeinschaft mit ihnen haben und keine Einweihung einer städtischen Anstalt mitmachen. Aber wir Sozialdemokraten gehen hin, wo wir gleichberechtigt sind, wo unsere Anschauungen respektiert, wenn auch nicht gerade gewünscht werden. Ganz ähnlich äußerte sich auch Abg. Eichhorn, der auf den Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland hinwies. — Diese Anschauung ist jedenfalls gefünder, als das nützige Schwelgen in den Utopien des Zukunftsstaates.

Zentrum ist Trumpf! Wer's nicht glaub', der lese die beiden Telegramme, die von allerhöchster Stelle an den Katholikentag und an die Tagung des Evangelischen Bundes abgegangen sind. Sie lauten:

Katholikentag. Evangelischer Bund.
Schloß Wilhelmshöhe. Ich Se. Majestät der Kaiser und habe den freundlichen Gruß der König lassen der dort tagenden in Essen versammelten deutschen Generalversammlung des Katholikentags gern entgegenommen. Evangelischen Bundes für den men und mich aufrichtig treuen Gruß und Segensüber die Versicherung gestreut, wünsch bestens danken. daß die Generalversammlung der Auf allerhöchsten Befehl Beschönung der Konfessionen und sozialen Gegenstände zu dienen bestrebt sein wird. Für diese Kundgebung treuer Ergebenheit spreche ich der Generalversammlung meinen wärmsten Dank aus.
Wilhelm I. R.

Gewiß — so bemerkt dazu die Berliner Volkszeitung — ist dieser Unterschied ungemein charakteristisch. Aber es ist ein Zeichen großer innerer Schwäche, wenn man auf evangelischer Seite überhaupt Klammungen empfindet und äußert über solche Temperatur- und Zeitendifferenzen in kaiserlichen Telegrammen. Eine stark Organisations, eine innerlich starke Sache ist in ihrem Dasein und in ihren Erfolgen unabhängig von der Tonart und dem Umfang von offiziellen Telegrammen. Ja übrigens: Wenn dem evangelischen Bunde ein Lucanusches Telegramm nicht genügt, so kann er dem Empfang eines solchen Telegrammes mit Sicherheit aus dem Wege gehen; er braucht sich nur zu hüten, ein Lucanusches Telegramm zu provozieren. Muß denn immer und ewig bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in Huldigungstelegrammen gearbeitet werden?

Italienische Beleuchtung von Hohenselms Denkwürdigkeiten. Das Berl. Tagebl. läßt sich aus Rom melden: Die Hohenselmschen Denkwürdigkeiten rufen auch in Italien kolossale Sensation hervor. Deutsch-

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark. 25

Ein kurzer Händedruck, dann hörte sie in der Ferne verklingende Schritte, und der Rebel hatte die schlante Gestalt des Mannes verschlungen.

Noch lange sah Else traurig zurück auf der Bank und blickte starr vor sich hin.

Da fuhr ein Windstoß durch das nahe Gebüsch und schreckte sie aus ihrem dumpfen Dämbräuen auf. Sie schauerte leicht zusammen, und hüllte sich in das Tuch, das sie zum Schutz gegen die Abendkühle mitgenommen hatte. Aber sie schüttelte tropfen.

Endlich erhob sie sich, um den Rückweg anzutreten, ihre Bewegungen waren matt und schlaff. Von einem Kirchturn gab die Uhr die zehnte Stunde an; Else zählte die Schläge. So spät schon? Es war die höchste Zeit, nach Hause zu gehen.

Als sie jedoch einige Schritte getan hatte, machte sie Halt. Warum ging sie heim? Was war ihr Zuhause? Ein Kämmerchen, vier Treppen hoch in einem Hofgebäude, wohin sich die Sonne nie verirrte, und in dem das Recht zu wohnen sie sich mit ein paar Mark, und doch teuer genug gekauft hatte. Und in wenigen Tagen, wenn dies Recht verwickelt war, und sie die Wohnung, weil sie die Miete nicht mehr erschwingen konnte, räumen mußte, was dann? Die Wirtin hatte sie schon heute, weil sie den ganzen Tag zu Hause geistert, so eigentümlich angehen und sie gefragt, warum sie nicht arbeite?

Unwillkürlich sah sie das junge Mädchen in die Tasche. Sie fühlte darin die Zeitung für Stelleninhabende, die sie sich vor wenigen Stunden gekauft hatte. Sie hatte auch Anzeigen gefunden, in denen auch Verkäuferinnen ihrer Art gesucht wurden, und morgen wollte sie sich in verschiedenen Geschäften vorstellen. — morgen.

Als sie die Zeitung gekauft, da hatte sie auch Mut und Hoffnung gekauft und Freude am Leben gefühlt. Jetzt? Sie seufzte schwer. Ihr war so weh, so seibendweh zu Mute.

„Dank, ach Dank!“ rang es sich von ihren Lippen.

Sie hätte sich sagen sollen, daß er, dem sie Liebe sie sich in Widerspruch mit ihrem ganzen bisherigen Leben gesetzt, nur ein leichtsinniges Spiel mit ihr getrieben, nur für ein paar Son-

nermonate Unterhaltung gesucht, und daß er ihrer innigen tiefen Neigung nicht wert gewesen sei. Was wert? Ein Schuft war er, daß er sie jetzt, da sie durch seine Mitleid in Not geraten war, frei gab und sich jeder Sorge für sie entsagte. Aber das bedachte das Mädchen nicht. Im Gegenteil, ihr liebendes Herz suchte und fand tausend Entschuldigungen für den Ungerechten. Der Trennungsschmerz überkam sie, mit ihm die Liebe zu dem, der das Ideal ihrer Jugend gewesen war.

Und nun? Was sollte nun kommen? Sie konnte ihr Leid nicht weiter tragen, wieder setzte sie sich auf eine Bank und starrte vor sich hin.

Wie sollte sich das Leben für sie ohne ihn gestalten? Von früh bis abends würde sie in dumpfen Geschäftsräumen weilen, und sie verabscheute die stickige Luft und haßte die Stadt. Ohne den frühlichen Trost des Wiedersehens mit ihm, der der Sonnenchein in dem grauen Inneren ihrer Tage gewesen war, gab es für sie fortan nur Arbeit, Arbeit und immer wieder Arbeit.

Langsam, ohne recht zu wissen warum, ging sie weiter. Plötzlich erkannte sie, daß sie auf einer Brücke stand. Hell schien der Mond in das stille, klare Wasser. Sie lehnte sich über die steinerne Brüstung und verfolgte mit den Augen die silberne Bahn, mit der der stille Gefährte der Nacht seinen Weg zeichnete. Um sie herum war alles still, nur aus der Ferne drangen verworrene Klänge zu ihr herüber. Noch vibrierten Pulse der Großstadt, aber die Mitternacht übte doch auch auf sie ihre beschwichtigende Wirkung aus.

Else stand still und schaute selbstvergessen vor sich hin. Sie dachte an ihr bisheriges Leben, und es war ihr, als ob sie das gute Gesicht ihres Vaters in dem Herbstnebel, der sie umgab, erkannte.

Aber das Gesicht entschwand, und Dunkel dünkelt Augen leuchteten sie an.

„Dank, ach . . . Dank!“

Sie dachte nicht an die grausamen, egoistischen Worte, mit denen er ihr mitgeteilt, daß er sich um eine reiche Erbin bemühe, und daß, so harmlos und unschuldig auch ihr Verhältnis gewesen, es doch für ihn angebracht sei, die Bekanntschaft weiter zu führen, da jedenfalls die Verwandten der jungen Dame mit seinen Lebensgewohnheiten eingehen würden. Und sollte man ihn häufig an ihrer, Elses, Seite finden, so konnte das ein

schlechtes Licht auf ihn werfen, denn die Menschen seien geneigt, das Schlechteste zu denken, und an ein rein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und ihr, wie es tatsächlich bestanden, würde niemand glauben.

Diese Worte hatte das junge Mädchen vergessen. Sie dachte nur an die wenigen, ach so kurzen, glücklichen Stunden, die sie in seiner Gesellschaft verlebte, an jene seligen Minuten, in denen er ihr gesagt, daß er sie liebe, in denen er sie geküßt, und wo sie gedacht, daß das Leben nach solchen Augenblicken ihr nichts Schöneres bieten oder bringen könne. Und jede Stunde, da sie mit ihm zusammen war, hatte ihr Glück vertieft, es vergrößert. . . bis heute. Heute hatte keine Hand es zerbrochen, er hatte ihr Leben des Inhabts beraubt.

Der Nachtwind rauschte, kränzelte das Wasser in leichten Wellen auf und ging hoch über die wellen Blätter. Plötzlich war es ihr, als ob Schritte hinter ihr erklangen. Kam da wirklich jemand?

Else kauerte zusammen und blickte mit verängstigten Augen in das nächtliche Dunkel.

Sah sie recht, sah sie wirklich eine Gestalt in dem weißlichen Nebel aufstehen? Atemlos lauschte sie, von kindlicher Furcht gepenigt.

Sie wartete umsonst. Niemand kam. Doch die wilden Gedanken des fieberisch erregten Mädchens hatten Gestalt angenommen und unruhigten sie. Ihr wurde schwindelig, eine unbeschreibliche Angst und Furcht raubten dem armen Mädchen die Bestimmung. Plötzlich gab es im Wasser einen leichten Schlag, dem ein halb erstirter Schrei folgte. Die Flut warf stärkere Wellen und spritzte hoch auf. Dann wurde es still, totenstill. . . Der Platz auf der Brücke war leer.

Nachdem Keinan Else Lebenswohl gesagt, hatte er sich in die Stadt zurückgegeben; der Abschied von ihr, den sie so schwer nahm, hatte ihn mehr erregt, als er sich eingestehen mochte. Armes, kleines Ding! Sie hatte so schwermütig ausgesehen, daß er sie von Herzen bemitleidete. Sie hatte die Sache viel zu ernst aufgefaßt. Das war fatal, sehr fatal, und er fühlte wirklich so etwas wie Gewissensbisse, wenn er bedachte, daß sie sich seinetwegen in einer unsicheren Lage befand, und daß er diese mittelbar mit verantwortlich hatte.

135.20

lands ohnehin so prekäre, fast ganz isolierte Stellung, so schreibt die Gazette del Popolo, gewinnt durch diese Veröffentlichung in diesem Augenblicke nicht. Die Gestalt Bismarcks verliert alles Grandiose (!), während Cavour sicherlich viel tiefer, menschlicher, gewissermaßen künstlerischer (!) erscheint.

Tages-Chronik.

Braunschweig, 15. Okt. Nach einem Schreiben an einen Welfen aus Gmunden will angeblich der Herzog von Cumberland auch eine Rundgebung an das braunschweigische Volk erlassen.

Essen, 15. Okt. Anlässlich ihrer Vermählung stiftete Legationstat von Bohlen-Salbach und Frau eine Million für den Arbeiterinvalidenfonds der Krupp'schen Werke. Frau Krupp stiftete der Stadtgemeinde eine Million Mark und 50 Hektar Land zur Förderung der Wohnungsfürsorge für die minderbemittelten Klassen.

Vonn, 15. Okt. Der Kaiser ist heute abend hier eingetroffen und wird der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. vor der Universität anwohnen.

München, 15. Okt. Die bayerische Jubiläums-Landes-Ausstellung wurde heute Mittag durch den Staatsminister Frhr. von Podewils feierlich geschlossen, welcher dabei in längerer Rede die Bedeutung der Ausstellung für die Industrie, Handwerk, Kunst und Kunstgewerbe hervorhob. Auf den feierlichen Schlussakt folgte ein Festmahl.

Paris, 14. Okt. Clemenceau hielt in Dragagnon eine Rede, in der er die Aufforderung zum Zusammenarbeiten aller Parteien der Linken behufs Gründung einer neuen Gesellschaft wiederholte, unter Vorbehalt des Anschlusses der Sozialisten trotz ihrer übertriebenen Forderungen, über die man sich keineswegs zu beunruhigen brauche. Redner schloß seine Ausführungen, indem er für die Franzosen das Recht in Anspruch nahm, sich selbst zu regieren, trotz der gegenteiligen Bemühungen der Beamten der internationalen Theokratie, denen gegenüber der Friede der Republik unerbittlich behauptet werden müsse.

In dem Dorfe Neukirchen bei Wiesbach (Oberbayern) wurde in der Nacht zum Sonntag dem Pfarrer und dem Lehrer unter den üblichen Formalitäten und Schreien und Schreien Haberfeldtreiben getrieben. Der Pfarrer ließ die Kirchenglocken läuten, wodurch Hilfe herbeigerufen und der Lärm unterdrückt wurde. Die Haberer entkamen, zwei angeblich unbeteiligte Männer wurden jedoch verhaftet.

Der verheiratete Rangierer Georg Scheurer aus Hahloch, der einem Güterzug ausweichen wollte, wurde in Neustadt a. S. von dem Schnellzug aus Straßburg heute Abend auf dem Bahnhof erfasst und getötet.

Bei dem am 13. Oktober ausgebrochenen Großfeuer in der Ortschaft Liebenbrunn bei Ziegenrück sind dem „Vogelwürger-Anzeiger“ zufolge insgesamt 21 Wohnhäuser und 32 Scheunen niedergebrannt. Es wird jetzt angenommen, daß der Brand von Kindern verursacht wurde.

Wie die „Volkstimme“ aus Gleiwitz meldet, erschoss der Gendarm Hein seine Frau aus Unvorsichtigkeit mit seinem Revolver; er hatte die Waffe gepupst, die sich dabei entlud. Der Schuß traf die Frau so schwer, daß sie sofort verstarb.

Auf der Rückfahrt aus der Giechbach (Rhön), kam der städtische Techniker Clemen von Fulda dadurch ums Leben, daß er mit seinem Motor-Zweirad zwischen Schmalnau und Lütter gegen einen Baum fuhr und ihm der Schädel zerschmettert wurde.

In Muskau bei Görlitz ist die gräflich Arnim'sche Papierfabrik total niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

In Wingate, Grafschaft Durham (England) fand eine Grubenexplosion statt, wobei 200 Bergleute verschüttet wurden. Von diesen 200 arbeiteten 60 in dem Schacht, wo die Explosion erfolgte. Bisher sind 27 Leichen geborgen worden.

Der Dampfer „Hankow“, der Sonntag früh 2.30 in Hongkong aus Kanton ankam, hatte 1000 Passagiere an Bord, aber nur sieben Europäer, darunter drei Damen. Der „Daily Mail“ zufolge brach 20 Minuten nach der Ankunft, als der Dampfer an der Werft lag, Feuer aus. Alles lief zur Landungsbrücke, die bald blüdiert war, viele fielen, vom Rauch erstickt, wurden tot getreten oder verbrannten lebend; Hunderte sprangen ins Wasser. Dem Kapitän und den Offizieren gelang es, alle europäischen Passagiere zu retten. Große Menschenmassen sammelten sich am Lande und hörten das Geschrei der Opfer. Die Feuerwehr konnte nichts tun, da die schwimmende Feuerpritze beim letzten Taifun zerstört worden war. Der Gouverneur, Sir W. Nathan, der die meiste Zeit anwesend war, leitete die Bergschaffung 77 verkohlter Leichen. Der Dampfer, der nach vier Stunden ausgebrannt war, hatte eine Ladung von Watten und Seide. Das elektrische Licht war zweimal während der Fahrt ausgegangen.

Arbeiterbewegungen.

Mün., 15. Okt. In einer gestern gehaltenen, auch von auswärtig gut besuchten Versammlung der hiesigen organisierten Buchdrucker wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Arbeiterbewegungen der Tarifkommission gutgeheißen wurden.

Zuttlingen, 14. Okt. Die auf heute nachmittag hierher einberufene Buchdrucker-Versammlung des Bezirksvereins „Oberer Schwarzwald“, welche sehr stark besucht war, nahm Stellung zu den jüngst geschlossenen Tarifverhandlungen. Der 2. Gewerkschafts-Klein-Stuttgart hatte das Referat hierzu übernommen und besprach in beinahe stündigem Vortrag die in Berlin abgeschlossenen Verträge. In einer kurzen Diskussion wurde entgegen in verschiedenen anderen Versammlungen gefaßten Beschlüssen das für die Gewerkschaft Errungene gutgeheißen.

Essen, 15. Okt. Der Bergbauverein faßt am 22. Oktober Beschluß über die Forderungen der Bergleute.

Hamburg, 16. Okt. In einer gestern abgehaltenen stark besuchten Versammlung der Binnenschiffer wurde mit 541 gegen 4 Stimmen beschlossen, heute in den Ausland zu treten.

Podj, 15. Okt. Der Ausstand ist beendet. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen.

Zur Lage in Rußland.

Nach Sibirien.

Heute wurden 200 politisch Verdächtige von Odesa nach Sibirien befördert. Der vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Weiland hat sich im Augenblick der Abfahrt des Zuges vergiftet.

Aus Birttemberrn

Die Volksschulkommission über die Simultanschulen. Die Volksschulkommission der Abgeordneten-Kammer beriet am Freitag eine Petition des Württ. Volksschullehrervereins. Die darin ausgesprochene Bitte lautet: „Gemeinden gemischten religiösen Bekenntnisses werde gestattet, allen Bekenntnissen gemeinsame Volksschulen zu errichten“ (Simultanschulen). Der Berichterstatter Domkapitular Berg beantragte, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, während vom Vorsitzenden der Kommission Dr. Hieber folgender Antrag eingebracht wurde:

In der Erwägung, daß die durch die Petition bett. Zulassung der Simultanschule angeregte Frage große und grundlegende Teile der gesamten Volksschulgesetzgebung überhaupt berührt, daß es jedoch als durch die Geschäftsfrage ausgeschlossen betrachtet werden muß, alle diese Fragen im gegenwärtigen Landtag im Plenum einer eingehenden Beratung zu unterziehen, sieht die Kommission von einer Beschlußfassung über die vorliegende Petition ab.

Der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens v. Fleischhauer führte aus: Der Berichterstatter der Kommission hat schon hingewiesen auf die Erklärung, die Staatsminister Dr. v. Weizsäcker am 25. Januar 1901 in der Kammer der Abgeordneten über die Stellung der Regierung zur konfessionellen Volksschule abgegeben habe. Damals sei im Namen der K. Staatsregierung ausgesprochen worden, daß diese unter den obwaltenden Umständen nicht daran denke, an der konfessionellen Volksschule zu rütteln. Diese ihre Stellung habe die Regierung inzwischen nicht geändert und sie wisse sich dabei in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Abgeordnetenkammer sowohl wie des Volkes selbst. Wenn hiernach jetzt an der Konfessionsschule festgehalten werde, so müßte es die Unterrichtsverwaltung als nicht erwünscht ansehen, daß die fakultative Simultanschule zugelassen werde. Eine solche Zulassung würde tiefgreifende Änderungen des Volksschulgesetzes nötig machen und lasse sich daher nicht für sich, sondern nur im Rahmen der gesamten Volksschulfragen behandeln, in dem die Frage deshalb auch in der ursprünglichen Eingabe des Württ. Volksschullehrervereins von 1901 erscheine. Jedenfalls könne die Simultanschule auf Grund der bestehenden Gesetzgebung nicht eingerichtet werden. Aus dem Gesagten ergebe sich, daß es nicht wohl möglich sei, den Gemeinden das Recht zur Errichtung von Simultanschulen einzuräumen. Wenn man zum Beweis des Gegenteil auf andere Staaten hinweise, so möge in großen Staaten wie in Preußen bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse und der geschichtlichen Entwicklung in den einzelnen Provinzen die Sache anders liegen. In Württemberg habe man übersichtliche Verhältnisse und seit 70 Jahren auf Grund des Volksschulgesetzes von 1836 eine einheitliche Organisation. Es würde hier einen Rückschritt bedeuten, wenn eine Angelegenheit von solcher Wichtigkeit wechselnden Rathsmajoritäten ausgeliefert würde; sie müßte unter allen Umständen eine einheitliche gesetzliche Regelung finden. Die Unterrichtsverwaltung stehe also der Petition ablehnend gegenüber.

Die Abg. Gräber, Prälat v. Frohnmeier und Vogt sprachen sich im Sinne des Berichterstatters aus. Schmidt-Maulbronn stellte den Antrag, die Petition zur Verächtlichung zu empfehlen. Er sei für fakultative Zulassung der Simultanschule, so daß die Eltern das Recht haben, ihre Kinder entweder in die Konfessionsschulen oder in die Simultanschulen zu schicken. Von mehreren Seiten wurde darauf hingewiesen, daß dieser Standpunkt sachlich nicht mit dem Inhalt der Eingabe decke und daß die fakultative Simultanschule mit logischer Konsequenz zu der obligatorischen Simultanschule führe. Für den Antrag Schmidt sprach sich noch der Abg. Schäffler aus, der im übrigen die obligatorische Simultanschule als das einzig konsequente bezeichnete. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Hieber mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt. (Ja: Bantleon, v. Gaisberg-Schödingen, Hieber, v. Sedendorff.) Sodann wurde der Antrag Berg (Tagesordnung) mit 6 Ja gegen 3 Nein und 2 Stimmenthaltungen angenommen. (Nein: Schäffler, Schmid-Besigheim, Schmidt-Maulbronn; Stimmenthaltung: Bantleon, Dr. Hieber.)

Es ergibt sich sonach in der Schulfrage folgendes Bild: Zentrum, Bauernbund und Prälaten halten an der Konfessionsschule fest, die Deutsche Partei weiß nicht, was sie tun soll, für die Simultanschulen sind nur Volkspartei und Sozialdemokratie. Im katholischen Baden gibt es nur Simultanschulen.

Herbstversammlung des Schwäbischen Abvereins. Bei zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag die jährliche Herbstversammlung des Schwäb. Abvereins in Ebingen statt. In der Mitgliederversammlung, die nachmittags 2 Uhr in der festlich geschmückten Turnhalle begann, gab der Vereinsvorsitzende einen Ueberblick über den Vereinsstand (rund 30 000 Mitglieder) und über die vielseitigen Vereinsarbeiten. Der Schriftleiter, Prof. Rägela, Ebingen, berichtete über die zu Anfang 1907 in einer Auflage von 35 000 Exemplaren erscheinende monatliche Vereinszeitschrift. Der Redner, Ströhmfeld, schilderte die Bewegung des Mitgliederstandes. In der Frage der Personentarifreform wird der Schwäb. Abverein, der die Aufhebung der Landeskarte im Interesse der Landeskunde und des Landesverkehrs aufs höchste bedauert, eine Eingabe an die maßgebenden Stellen richten. Zur Errichtung von Schillerbergen faßte die Mitgliederversammlung den Be-

schluß, unter gewissen Modalitäten, besonders unter der Voraussetzung, daß dem Schwäb. Abverein keinerlei Kosten entstehen, den 10 bis jetzt bekannt gewordenen herbergenwilligen Ortsgruppen zu erlauben, Herbergen zu errichten. Der gefällige Teil der Veranstaltung brachte manche kernige und begeisternde Ansprache, sowie Vorträge der Stadtkapelle.

Mün., 16. Okt. Die neugebaute Straßenbahnlinie nach Söflingen wurde heute im Beisein von Vertretern des Ministeriums, der Straßenbauinspektion und der Stadt erstmals befahren. Die Inbetriebnahme erfolgt am nächsten Donnerstag nach einer Probefahrt durch die bürgerlichen Kollegien.

Als ein Beweis für die Fleischnot ist wohl ein Diebstahl in Liebenzell anzusehen, bei dem das Fleisch eines eingegangenen Pferdes, das geschlachtet wurde, aus dem Schuppen einer Mühle über nacht gestohlen worden ist.

Der Tagelöhner

Stuttgart, 16. Okt. Unter der Auflage des Raubmords steht heute der ledige Tagelöhner und Kutcher Johann Haaf von Herlebach vor dem Schwurgericht. Die Anklage beschuldigt ihn, er habe am 29. Dez. v. J. in Pösch den 62 Jahre alten Tagelöhner Gottlieb Aberle in dessen Wohnung mit einem schweren Steinhammer ermordet und beraubt. Zur Verhandlung sind 7 Zeugen und 1 Sachverständiger geladen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Euhorst, die Verteidigung hat Rechtsanwalt Konrad Hauptmann übernommen. Der Angeklagte hat vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Der Hotel-Einsturz in Nagold vor Gericht.

Huber, Nachdruck verboten.
S. u. H. Tübingen, 15. Okt. Der Prozeß Nagdauer hat heute im Schwurgerichtssaal seinen Anfang genommen. Es sind mehr als 120 Zeugen und Sachverständigen geladen und es wird die Verhandlung eine volle Woche erfordern. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Dr. Kay, Berichterstatter ist Landgerichtsrat Dr. Köhler, als Oberstaatsanwalt fungiert Dr. Gies, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Kieze I und Dr. Junge von Stuttgart.

Bauunternehmer und Zimmermeister Erasmus Rüdiger aus Stuttgart ist der jahrlässigen Tötung, der jahrlässigen Körperverletzung und des Zuwiderhandelns gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst angeklagt. Die sensationelle Vorgeschichte des Prozesses erregte seinerzeit das allergrößte Aufsehen. Rüdiger hatte es unternommen, das Gasthaus „zum Hirschen“ in Nagold zu heben. Bei dem Hebefest stürzte dann am 5. April d. J. das Gebäude zusammen, unter seinen Trümmern zahlreiche Menschen begrabend. 52 Menschen wurden getötet und 94 schwer verletzt. Zu dem Prozeß drängen sich zahlreiche Zuschauer, die besonders aus Nagold herbeigeekelt sind.

Der Angeklagte ist ein Mann von 62 Jahren. Er ist 1897 in Konkurs geraten und nur mit einigen Geldstrafen vorbehaftet. Der Angeklagte hat ursprünglich das Schmiedehandwerk gelernt und wurde dann Polier. Später führte er größere Bauunternehmungen aus. Präsident: Seit wann betreiben Sie das Heben von Häusern gewerbetätig? Angekl.: Seit 4½ Jahren. Präsi.: Hat Ihr Sohn sich an der Hebung beteiligt? Angekl.: Nein, er hat nur das Geld gegeben, sonst hatte ich Generalvollmacht. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte an, im letzten Jahre hin und wieder heftige Kopfschmerzen gehabt zu haben. Präsi.: Haben Sie schon über Nervosität zu klagen gehabt? Angekl.: Nein. Präsi.: Wie kamen Sie gerade darauf, die Spezialität des Hebens von Häusern zu betreiben? Angekl.: Ich hatte schon immer Interesse dafür. Der Angeklagte schildert dann an der Hand von Zeichnungen und Apparaten die Art, in der er die Häuser hob. Als Sachverständige fungieren dabei: Professor Baurat Schmid-Stuttgart, Geh. Oberbaurat Seeger-Stuttgart und Ingenieur Krauß-Stuttgart. Der Angeklagte konstruierte bei seinen Arbeiten zuerst einen Klotz, mit dem er dann durch Holz das Gebäude hob. Es wird die Korrespondenz vorgelesen, die zwischen dem Angeklagten und dem Wirt Reubel vom „Hirschen“ zwecks Hebung des Gebäudes von 1,60 Meter stattgefunden hat. Der Angeklagte bietet dem Wirt aus eigener Initiative die Arbeit an. Diese Verlesung und die Prüfung der Baupläne durch die Sachverständigen nimmt geraume Zeit in Anspruch. Der Angeklagte berichtet dann eingehend über seine Verhandlungen mit dem Wirt Reubel und über seine Arbeiten am Hirschen-Gasthaus in Nagold. Der Angeklagte hatte beim Bau selbst nichts zu tun, er hatte nur die Hebung vorzunehmen.

Die einzelnen Räumlichkeiten des Gasthofs zum „Hirschen“ werden dann erläutert. Der Angeklagte hat das Haus am 12. Februar besichtigt, die Balken aber nicht genauer geprüft. Er machte einen Kostenvorschlag und sah für das Heben sechs Tage vor. Die Kosten sollten sich auf etwa 4000 Mark belaufen. Verteidiger RA. Junge: Zuerst war nur eine Hebung von 1,40 Meter beabsichtigt worden. Staatsanwalt: Wie sieht es damit? Angekl.: Mit Rücksicht auf die großen Räumlichkeiten wurde die Höhe der Hebung später vergrößert. Beim Ministerium hat der Angeklagte schon in früheren Fällen angefragt, an welche Bauordnung er sich zu halten habe. Es wurden ihm darauf einige Erlasse aus dem Jahre 1903 von dem Ministerium übermittelt. Im Falle Nagold erhielt er keine speziellen Anweisungen. Anfang März untersuchte der Angeklagte den Zustand des Hauses noch einmal. Präsi.: Haben Sie sich nicht nach der Konstruktion des Hauses erkundigt? Angekl.: Ich wußte, daß es schon im Jahre 1851 erbaut worden ist. Erst nach dem Einsturze erzählte man mir noch vieles andere. Präsi.: Haben Sie nicht gesehen, daß die Wände verschiedene große Schäden zeigten? Angekl.: Nein. Präsi.: Sie haben in der Voruntersuchung zugegeben, daß Sie auch morsche Balken gesehen haben. Der Angeklagte weiß nichts Näheres mehr darüber anzugeben. Präsi.: Haben Sie nicht von dem Stabbaumeister Lang verlangt, daß er die morschen Bal-

ten auswechseln? Sie wußten also, daß morsche Balken in dem Gewölbe waren? Angekl.: Ich wollte sie erst nach der Hebung auswechseln lassen. So macht man es überall. Präsi.: Was ist Ihr Beruf? Köhler für ein Mann? Angekl.: Es ist ein tüchtiger Zimmermann, mit dem ich den Plan der Hebung vorher besprochen habe. Präsi.: Haben Sie dem Köhler nicht nähere Anweisungen gegeben? Angekl.: Nein, wir sprachen nur ganz allgemein. Präsi.: Diese Hebung war doch etwas Großes für Sie. Sprachen Sie daher nicht näher mit Köhler? Angekl.: Nein. Präsi.: Sie sollen bei dieser Hebung zum ersten Mal eiserne T-Balken verwendet haben. Haben Sie darüber dem Bauherrn nichts Näheres gesagt? Angekl.: Nein.

Präsi.: Sie haben sich die Vorarbeiten am 4. April am Tag vor dem Unglück, angesehen und alles gut befunden. Oder haben Sie etwas zu tadeln gehabt? Angekl.: Nicht viel, nur Kleinigkeiten. Der Angeklagte schildert eingehend die Art der Hebearbeit und den Riß, der in der Mitte tiefer lag als an den Seiten. Die T-Balken dienten als Stützen. Nach seiner Meinung konnte man nicht damit rechnen, daß sie sich verschieben konnten. Er hat sieben geschulte Arbeiter bei der Hebung zu beaufsichtigen gehabt. Dann waren noch zur Bedienung der die Hebung vollziehenden 76 Maschinen 76 Arbeiter notwendig. Präsi.: Haben Sie diese Leute, die Sie doch nicht kannten, geprüft, ob Sie etwas von der Sache verstanden? Angekl.: Nein, das war doch die Sache der Bauherren. Präsi.: Sie übernahmen doch die Verantwortung für die Hebung. Haben Sie sich gar nicht um die Fähigkeiten der Arbeiter gekümmert? Angekl.: Nein. Präsi.: Es sollen auch Leute aus Gießerei gegen den Wirt Neudeck mitgeholfen haben, ohne etwas von der Sache verstanden zu haben? Angekl.: Ja. Präsi.: Sie bringen also nur Ihre 6-7 geschulten Leute mit und lassen sich die anderen Arbeiter von dem Bauleiter stellen. Angekl.: Ja. Durch Befragen des Angeklagten stellt der Vorsitzende dann fest, daß die Instruktionen, die den Leuten gegeben wurden, sehr gering waren. Präsi.: Sie haben auch Spritzen eingesetzt. Konnte durch das Klopfen beim Einfügen nicht der Bau des Hauses gelockert werden? Angekl.: Ich habe das nicht befürchtet. Präsi.: Konnten Sie das Haus nicht untermauern? Angekl.: Die Vorbereitungen waren dazu nicht da. Präsi.: Sie wissen, daß die ganze Hebung eine gefährliche Sache war? Angekl.: Ja, Warnungstafeln waren überall da. Der Vorsitzende zeigt eine solche rote Warnungstafel, die das Betreten des Hauses verbietet. Präsi.: Wurde den Leuten, die darin wohnten, das nicht verboten? Angekl.: Nein, man bleibt immer wohnen. Präsi.: Haben Sie nicht gesehen, daß viele Leute in dem Hause verkehrten, es sollen ja fast 200 Personen gewesen sein. Angekl.: Nein, das habe ich erst später erfahren. Präsi.: Aber Sie waren doch an dem Tage dort. Hat der Wirt Neudeck Sie gefragt, ob er wieder wirtschaften darf? Angekl.: Nein. Präsi.: Der Wirt Neudeck hat aber angegeben, daß Sie ihm sogar zugeredet haben, er solle ein großes Fest geben, ein anderer Wirt habe bei der Gelegenheit 1600 Mark verdient. Angekl.: Ich meine dabei immer nur den ersten Stock. Präsi.: Bis zur Höhe von 1,40 Meter ging die Hebung gut von statten. Was zeigte sich dann? Angekl.: Es entstand dann eine Differenz von fünf Zentimetern zwischen der Höhe der Vorderseite und der Hinterseite, und das Haus neigte sich nach vorn. Präsi.: Dann neigte es sich wieder abwechselnd nach drei verschiedenen anderen Seiten. Das spielte sich etwa um 9 Uhr ab, während die Katastrophe erst um 12 1/4 Uhr eintrat. Präsi.: Haben Sie am Dache nichts bemerkt? Angekl.: Ich hatte einen Arbeiter zur Wache aufgestellt, aber er meldete mir nichts. Präsi.: Um halb 12 Uhr hat ein Zeuge einen Krach gehört, der durch das ganze Haus ging. Angekl.: Davon habe ich nichts gehört. Präsi.: Es sollen sich auch im Innern des Hauses mehrere Risse gezeigt haben. Angekl.: Das weiß ich nicht. Präsi.: Um halb 12 Uhr soll die Verschaltung des Daches sich auseinandergezogen haben? Angekl.: Davon ist mir nichts bekannt. Präsi.: Es soll sich auch ein Ziegel verschoben haben? Angekl.: Das ist möglich. Präsi.: Es soll sehr ungleichmäßig gedreht worden sein? Angekl.: Das ist richtig, aber das mußten wir, weil die Maschinen sich nach unten gesetzt hatten. Präsi.: Sie sahen hier und dort Risse und bemerkten die Senkung. Kam Ihnen da nicht der Gedanke, daß etwas faul sein müsse? Angekl.: So etwas kann bei jeder Hebung eintreten. Präsi.: Es wurde dann noch eine Drehung der Maschinen gemacht, da stürzte das Haus um 1/4 Uhr ein. Es soll vorher wie eine Woge hin und hergeschwankt haben. Alle Bolzen seien nach einer Richtung, sie mußten also doch schief gewesen sein. Angekl.: Das kann vorkommen, wenn ein einzelner Mann nicht richtig dreht. Ein Zeuge gab an, das Haus habe sich um 20 Centimeter geneigt. Angekl.: Das ist unmöglich. Das Haus ist in sich zusammengelagert. Präsi.: Wie erklären Sie sich den Einsturz? Angekl.: Früher waren Stallungen in dem Hause. Die Ammontafelhaftigkeit machte es schadhast. Dann ist es auch zweimal abgebrannt, wovon ich nichts wußte. Präsi.: Was haben Sie am Morgen getrunken? Angekl.: Ich habe 1/4 Wein getrunken. Gefühlslos habe ich nicht. Präsi.: Sie sollen nicht arbeiten können, wenn Sie nicht einen gehörigen Trunk süß gemacht haben. Angekl.: Das ist richtig! (Gelächter). Präsi.: Sie sollen aber in der Voruntersuchung erklärt haben, daß Sie überhaupt keinen Rausch kennen? Angekl.: Das ist auch richtig. Präsi.: Sie sollen sehr feil gewesen sein und den Eindruck eines Betrunknen gemacht haben. Sie sollen auch schlechte Witze gemacht haben. Angekl.: Schlechte Witze mache ich überhaupt nicht. (Gelächter). Präsi.: Fühlen Sie sich schuldig an dem Tode der umgekommnen Personen? Angekl.: Viele sind durch die Rettungsmannschaft umgekommen, die viel zu schnell vorging und darauf losarbeitete. (Bewegung). Zwei Drittel sind allerdings beim Einsturz umgekommen. Präsi.: Sehen Sie sich schuldig des Einsturzes? Angekl.: Schuldig nicht, weil ich nicht für alles verantwortlich war. Darauf tritt eine Pause bis 3 Uhr ein.

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst das ausführliche Gerichtsprotokoll über den Befund an dem Unglücksorte verlesen. Das Bauholz war danach mit Aus-

nahme einzelner weniger morscher Stücke durchweg von guter Beschaffenheit. Dann wird in der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Präsi.: Haben Sie mit Ihren Hebevaienten schon einmal Schwierigkeiten gehabt? Angekl.: Einmal nur kam es zu einem Prozeß, der aber nicht durchgeführt wurde. Präsi.: Sie haben auch einmal in Nidertal bei Baden-Baden die Hebung eines Hauses vorgenommen? Angekl.: Ja, es war ein kleines gebrechliches Haus. Präsi.: Woher wußten Sie denn, daß es gebrechlich war? Angekl.: Das hat sich nachher gezeigt. Präsi.: Also erst nachher. Das Haus ist in sich zusammengelagert, wie das in Nagold. Angekl.: Ja, es lag ein Fehler der Konstruktion des Hauses vor. Präsi.: Es wurde ein Verfahren gegen Sie eingeleitet, aber dann niedergeschlagen auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens. Der Fall mußte Sie vorsichtig machen. Angekl.: Man hat mir ja alles verheimlicht, was schlecht am Hirschengasthaus in Nagold war. Präsi.: Sie haben gehört, daß oben im Saale getanzt wurde. Das haben Sie ruhig zugelassen. Sie waren den ganzen Tag dabei und haben alles mitangelesen. Es kann Ihnen nichts entgangen sein. Auf Antrag der Verteidigung wird ein Zeugnis der Bauabteilung der Reichseisenbahnverwaltung verlesen, wonach der Angeklagte früher einmal ein Beamtenwohnhaus mit Erfolg gebohrt hat. Ebenso kommen noch eine Reihe von anderen Anerkennungschriften zur Verlesung. Präsi.: Sind Ihnen von der Baupolizei besondere Vorschriften gemacht worden? Angekl.: Nein, ich habe allein alles getan, was ich konnte. Kein Mensch ist von dem Unglück mehr bedrückt wie ich. Ein Besitzer: Sie sagten nach dem Unglück: Ich muß machen, daß ich fortkomme. War das nicht Schuldbewußtsein? Angekl.: Nein, meine Zeit war genau eingeteilt, ich mußte geschäftlich fort. Staatsanwalt: Haben Sie ein Wertmesterexamen gemacht? Angekl.: Nein. Die Patent-schriften werden dann den Sachverständigen vorgelegt.

Die Badnanger Streikaffäre vor Gericht.

Heilbronn, 15. Oktober. In der Nachmittagsitzung wird in die Zeugnenernehmung eingetreten. Zunächst wird Fabrikdirektor Berger vernommen. Er gibt an: Der Zustand sei bei ihnen später ausgebrochen als bei den übrigen Geschäften. Die Verhandlungen, die der Badnanger Fabrikantenverein mit der Arbeiterschaft gepflogen hat, führten nicht sofort zu einer Einigung, insbesondere wollte die Firma nicht alle Leute, die sickten, wieder einstellen. Er habe versucht Arbeitswillige zu erhalten, da seine Firma große Lieferungen in Auftrag hatte. Einige Mal sei dies mißlungen, deshalb habe er die Frankfurter Arbeitswilligen nach Burgthal dirigiert, um die Streikposten zu umgehen. Wenn er zum Bahnhof gefahren sei, dann sei der Bahnhof immer umlagert gewesen. Ein Teil der Arbeiter hätte nach ihrer eigenen Aussage gerne gearbeitet, aber sie seien von den Kollegen zum Ausstand gezwungen gewesen. Auf eine Anfrage des RA. Rosen-gart teilt Zeuge mit, daß keine Firma dem Stadtschultheißenamt von der Ankunft des Arbeitertransports Mitteilung gemacht habe, eine Beratung habe aber nicht stattgefunden.

Der zweite Zeuge ist der Geschäftsführer Ferdinand Jäger von der Firma Nebinger. Er hat den Arbeitertransport mit dem Vorzuge begleitet. Während des Aufenthaltes in Bietighelm 2-3 Stunden sei nicht viel getrunken worden. Wie sie nach Badnang hineingefahren seien, haben viele Leute vor dem grünen Baum gestanden. Wachtmeister Fischer habe gesagt, sie sollen rascher fahren, damit sie durch die Menge kommen. Preis und Schoch seien den Pferden mehrmals in die Jügel gefallen, so daß die Arbeitswilligen im Wagen so geängstigt wurden, daß sie bis auf einen absprangen. Schoch und Preis bestreiten lebhaft, daß sie zwei Mal an die Pferde herangegangen sind.

Der Rutscher Eisenmann hat gesehen, wie Schoch den Pferden in die Jügel fiel, den Preis habe er nicht gesehen. Der Polizeiwachtmeister Fischer habe ihm gesagt, er solle nur darauf los fahren. Der Wagen, der ihm in den Weg geschoben wurde, habe zuvor auf der Seite der Straße gestanden. Wie die Leute bis auf den einen vom Wagen herunter gekommen seien wisse er nicht.

Serber Daniel Breuninger, Geschäftsführer bei Nebinger, ist hinter dem Wagen hergelaufen, er hat gesehen, wie die Leute zum Teil von dem Wagen heruntergerissen worden sind. Denjenigen, der die Pferde angehalten habe, hat er nicht gekannt, auch hat er nicht gesehen, daß sich Preis dem Wagen in den Weg stellte.

Polizeiwachtmeister Fischer war vom Stadtschultheißenamt beauftragt, den Wagen durch die Stadt zu begleiten. Er habe drei Schutzleute dem Wagen beigegeben und sei zurückgeblieben. Er habe dem Rutscher gesagt, er solle aufsitzen und rasch am grünen Baum vorbeifahren. Plötzlich habe der Wagen stillgestanden, er sei hingesprungen und habe den Preis bei den Pferden gesehen. Nachher sei der Wagen noch einmal von dem Schoch angehalten worden, Schoch habe absolut die Jügel nicht fahren lassen, bis er ihm drei mit dem Schlauch heruntergehauen habe. Er hätte sich wohl gedacht, daß es einen Krach giebt, deshalb habe er seine Schutzleute angewiesen, es solle jeder einige von den Aufsehern merken. Eine Reihe von Angeklagten bestreiten die Richtigkeit der Aussagen Fischers.

Schupmann Scholpp hat gesehen wie der Angeklagte Desterle die Arme vor dem Führwerk erhob und oha gerufen habe. Desterle habe auch den leeren Wagen in die Fohrbahn geschoben. Ebenso habe die Zellrath geschoben. Beide Angeklagte stellen dies in Abrede.

Schupmann Sträßer hat den Ablung gesehen, wie er einen der Arbeitswilligen hinten packte und ihm sagte, er solle heruntergehen hier sei Streik. Im übrigen decken sich seine Aussagen mit den Angaben des Vorzeugen. Auch der Schupmann Sträßer weiß nichts neues auszusagen, er bestätigt, daß Schoch den Jügel trotz aller Aufforderung nicht los lies. Schupmann Scholpp schildert den Vorgang übereinstimmend mit seinem Kollegen Sträßer.

Die folgenden Zeugen haben dem Vorkommnis lediglich als Zuschauer angewohnt. Einige, so Hammer, Jäger bekunden, daß die Arbeitswilligen nicht vom Wagen heruntergezogen worden sind. Erlensbuch der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei bekundet, daß er versucht habe einem Zusammenstoß vorzubeugen und habe deshalb einen Freund auf dem Rad nach dem grünen Baum geschickt, es sei aber schon zu spät gewesen, die Arbeitswilligen auf dem Wagen seien betrunken gewesen, das sagt auch

Mois 2 o o s. Letzterer sagt auch, es sei notwendig gewesen anzuhalten, da sonst ein Unglück passiert wäre, diese Ansicht wird übrigens noch von einigen Zeugen zum Ausdruck gebracht. Auf Antrag des Verteidiger Rosen-gart wird noch der Mann der Angeklagten Zellrath vernommen und dann die Beweisaufnahme geschlossen. Die Maidoners waren gegen 9 Uhr beendet. Der Gerichtshof verurteilte sodann die Urteilsverkündung auf Dienstag Vormittag. Er erkannte gegen Preis wegen eines Vergehens der Nötigung und des Widerstands in fortlaufender Handlung zu 2 Monaten Gefängnis, abzüglich 14 Tage Untersuchungshaft, Schoch, wegen desselben Delikts 3 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen. Folgende Angeklagte wurden wegen Nötigung bestraft: Kircher 1 Monat, abzüglich 3 Wochen, Doberer, Wilh., 4 Wochen, abzüglich 14 Tage, Car, Wehn, Desterle und Ernst Doberer je 3 Wochen Gefängnis, bei diesen wird die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Die Frau Zellrath und Ablung wurden freigesprochen.

Handel und Volkswirtschaft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 9. Oktober bis 15. Oktober 1906.

Auf dem internationalen Getreidemarkt war die Stimmung nicht einheitlich, der Verkehr wenig lebhaft, doch lassen sich gegenüber letztem Wochenabschluss nahezu überall Preisbesserungen feststellen. Wenn sich die Hoffnung auf das Erscheinen härteren Angebots in Deutschland auch in der Berichtwoche nicht erfüllt hat, so ist dies auf anhaltend günstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen, die von den Landwirten eifrig zur Beendigung der Feldarbeiten wahrgenommen werden. Da die Käufer den gezeichneten Verhältnissen durch überhöhte Zurückhaltung Rechnung tragen, so kann selbst das bescheidenste Angebot einer Erhöhung der Forderungen wenig Erfolg verschaffen. Die geschäftlichen Umsätze in Weizen erreichten infolgedessen nur mäßigen Umfang und blieb vereinzelt nur zu gedrückt. Dem vergleichsweise härteren ausstehenden Roggenangebot wurde zu den bestehenden Preisen ebenfalls nur mäßige Kaufkraft entgegengebracht, zumal dem deutschen Produkt auf den ausländischen Märkten das etwas willigere Angebot Südrusslands Konkurrenz zu machen beginnt. Am Meistverkauften das inländische Erzeugnis aus den ungünstigen Schiffsverhältnissen bis den Bezug vom Auslande erschwern, einigen Klagen zu sich. Dagegen erfreut sich der deutsche Hafer im Auslande dauernden Kauf-interesses, das vom inländischen Bedarf geteilt, aber in schwachem Ausmaß trotz erhöhter Preisangebote nicht volle Befriedigung zu finden vermag. Für Braugerste werden bei keinem Angebot immer noch hohe Preise bezahlt, doch scheinen die Ansprüche der Mälzereien nicht mehr so dringlich wie bisher, nachdem größere Bezüge überreicherer Gerste stattgefunden haben. Nachgeliefert russischer Gerstenforderungen hat die Kaufkraft für diesen Artikel neuerdings kräftig, während günstige Ernteausichten dem Maisabzug manche Schwäche leit bereiten.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Vorkaufstag in Mark pro 1000 Kilogr. je nach Qualität, wobei das mehr (+) „w. weniger“ (-) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

Ort	Weizen		Roggen		Hafer	
	Preis	Veränderung	Preis	Veränderung	Preis	Veränderung
Königsberg	168 1/4	(-1 1/2)	155 1/4	(+2)	156	(+1)
Danzig	173	(-1)	156	(+2)	168	(-2)
Stettin	173	(-)	157	(-)	187	(-)
Posen	178	(-)	154	(-)	151	(-)
Breslau	181	(-)	161	(-)	181	(+2)
Berlin	178	(-)	160	(-)	171	(-)
Magdeburg	173	(-)	163	(+1)	161	(+1)
Halle	173	(-2)	167	(-1)	166	(+5)
Leipzig	178	(-)	172	(-1)	170	(+5)
Köln	173	(+1)	155	(+1)	153	(-)
Hamburg	176	(+1)	161	(+1)	174	(-)
Hannover	178	(-1)	163	(-2)	170	(-)
Braunschweig	172	(-1)	165	(+3)	165	(+8)
Münster	174	(-)	158	(-)	150	(-)
Düsseldorf	183	(-4)	172	(-2)	166	(-)
Aachen	182	(-)	170	(-)	173 1/2	(+3 1/2)
Frankfurt a. M.	181 1/2	(+3)	167 1/2	(-)	172 1/2	(-)
Rheinheim	191	(-1 1/2)	170	(-)	172	(+1)
Stuttgart	195	(+5)	175	(-5)	160	(-2 1/2)
Straßburg	192 1/2	(-)	175	(-)	180	(-)
München	204	(-)	188	(+2)	168	(+1)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 178.50 (+0.50) Budapest Oktober 124.90 (+3.10) Briss Oktober 191.50 (+3.55) Liverpool Dezember 146.70 (+3.20) New York Dezember 127.85 (+1.85) Roggen: Berlin Dezember 163.75 (+1.-). Hafer: Berlin Oktober 158.25 (+1.75).

Stuttgart, 13. Okt. Schlachtviehmarkt. Ingetrieben: Ochsen 22, Ferkel (Wullen) 082, Kalb (Schmalz) 118, Kalber 195, Schweine 310. Verkauf: Ochsen 42, Ferkel (Wullen) 44, Kalb (Schmalz) 088, Kalber 195, Schweine 310. Umlauf: Ochsen 00, Ferkel (Wullen) 18, Kalb (Schmalz) 57, Kalber - Schweine 00. Erlöse aus 1/2 Schlachtvieh: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgewählte von 10 bis 00 Bfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von - bis - Bfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 78 Bfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischig von 75 bis 76 Bfg.; 3) Stiere und Jungbullen: 1. Qualität, ausgewählte von 88 bis 89 Bfg., 2. Qualität, fleischig von 85 bis 87 Bfg.; 3. Qualität, geringere von 82 bis 83 Bfg.; 4) Kühe: 1. Qual., junge gemästete von 00 bis Bfg., 2. Qual., ältere 65 bis 75 Bfg., 3. Qual., geringere 45 bis 55 Bfg.; 5) Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 38-39 Bfg.; 2. Qual., gute von 29-32 Bfg., 3. Qual., geringe von 25 bis 28 Bfg.; 6) Schweine 8. Qual., junge fleischige von 79 bis 80 Bfg., 2. Qual., schwere fetter 77 bis 78 Bfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70-72 Bfg. Verlauf des Marktes: mäßig.

Böblingen, 15. Okt. Auf dem Bahnhof stehen heute 6 Wagen Weizen. Preis für Weizen 5.60-5.80 M. per Ztr.

Esslingen, 15. Okt. Am Güterbahnhof stehen heute 2 Wagen Weizen aus Holland, 6 aus Frankreich, 19 aus der Schweiz, 23 aus Oesterreich, 1 aus Bayern und 4 aus Württemberg. Preis 5.50 bis 6.20 M. per Ztr.

Reutlingen, 15. Okt. Auf dem Bahnhof stehen heute 15 Wagen Weizen und 7 Wagen Weizen, davon sind 16 Wagen aus der Schweiz, 2 Wagen aus Baden, 3 Wagen aus Oesterreich und 1 Wagen aus Bayern. Preis: Weizen 5.60 bis 5.80 M., Weizen 4.50 bis 5 M. per Ztr.

Göppingen, 15. Okt. Auf dem Bahnhof stehen 25 Wagen Weizen. Preis 5.70-6.00 M. per Ztr.

Heilbronn, 16. Okt. Obst und Kartoffelmarkt beim Volkhaus. Weizen: 5-6 M. Tafelobst 4-13 M. Kartoffeln: gelbe 2.20-3.60 M., Wurkartoffeln 4.0-4.60 M. magnum bonum 2.70-3.10 M.

Kalen, 15. Okt. Das Obst aus hiesiger Gegend kostet per Ztr. 6 M., eingeführtes von Steiermark 6 M., vom Oberland 6.30 M., von Oberrhein 6.80 M., Tafelobst 10 M.

Herbstnachrichten.

Brackenheim, 15. Okt. Verkäufe zu 185 und 140 Mark.

Stöckheim, 15. Okt. Mehrere Rente zu 140 Mark.

Veßlingheim, 14. Okt. Letztes benedigt. Verkauf lebhaft zu 150 bis 165 Mark pro 3 Hektol. Noch großer Vorrat.

Veßlingheim, 14. Okt. Preise 150-168 Mark pro 3 Hektol. Die Proben von der Halle münden vorzüglich. Lebhafter Verkauf.

Kirchheim a. N., 13. Okt. Alles rasch zu 160-160 Mark pro 3 Hektol. verkauft.

Lauffen a. N., 13. Okt. Rente zu 140 Mark, 150 Mark, 169 Mark, 170 Mark und 178 Mark pro 3 Hektol.; sehr viele Rente auf Mittelpreis und 5 Mark darüber pro 3 Hektol.

Heilbronn, 16. Okt. Stadtmüller. Veste ist überall im Gang. Die Menge schlägt bedeutend zurück. Viele Weingärtner mit ganz kleinem Erzeugnis, machen dasselbe nur zu sogenanntem Haus-trunk, doch sind im Laufe der Woche, wenn abgelesen ist, auch größere Posten zu kaufen.

Aus Stadt und Umgebung.
 * Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl eines
 Zusatzmandanten des 2. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr
 wurde an Stelle des zurückgetretenen Herrn Friz Kuch sen.
 Herr Friz Funt, Hotelier hier, gewählt.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad
 vom 25. Sept. bis 12. Okt. 1906.

Geburten.
 Gottlieb Friedrich, Tagelöhner hier 1 S.
 20. Sept. Hefelschwerdt, Jakob Adam, Tagelöhner hier 1 S.
 29. Sept. Prof. Gottlob Friedrich, Säger in Lautenhof, 1 Z.
 4. Okt. Hefelschwerdt, Ludwig Jakob, Holzhaue in
 Sprollenhaus, 1 S.

Aufgebote.
 7. Okt. Hägele, Georg Friedrich, Kaufmann hier und
 Breithich, Margarete von Zuffenhausen.

9. Okt. Dieghamer, Emil Karl, Meier von Worbieten
 und Krauß, Klara hier,
 9. Okt. Fieber, Emil August, Friseur von Weikersheim
 und Burthardt, Emma Friederike von Liebenzell.
 10. Okt. Tubach, Jakob Philipp, Schlosser hier und
 Locher, Sofia, led. Köchin von Ehingen,
 12. Okt. Seifried, Johann Gerhard, Tagelöhner in Birken-
 feld und Creul, Sofie Friederike, Zimmer-
 mädchen in Birkenfeld,
 29. Sept. Eitel, Philipp Friedrich, Sägmühlarbeiter hier
 und Rath, Marie Wilhelmine, Dienstmädchen
 hier,
 4. Okt. Günthner, Christian Heinrich, Schreiner in
 Nonnenmühl und Schrafft, Wilhelmine, Dienst-
 magd in Enzklösterle,
 5. Okt. Föll, Albert Heinrich Johannes, Koch in Stutt-
 gart und Volle, Emilie Wilhelmine, in Calmbach,

5. Okt. Feldweg, Wilhelm Guorn, Werkführer in Stutt-
 gart und Treiber, Sofie Christiane hier,
 5. Okt. Böllinger, Georg Albert, Eisenbahngelhilfe in
 Altshausen und Hanselmann, Marie Wilhelmine
 hier.

Eheschließungen.
 6. Okt. Schrafft, Otto Wilhelm, Gärtner hier und
 Bollmer, Marie Charlotte hier,
 6. Okt. Klaus, Karl Friedrich, Säger hier und Fischer,
 Emma Marie hier,
 11. Okt. Stüb, Hugo, Hilfsbriefträger hier und Kappel-
 mann, Elsa Emilie, hier.

Druck und Verlag der Verab. Hofmannschen Buchdruckerei
 in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Sanitätsrat
Dr. Haussmann.
 Sprechstunden täglich
 von 11¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr.

Der titl. Einwohnerchaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein

Zigarren-Geschäft
 während der Wintermonate in das Haus
 Hauptstrasse 107
 vis-à-vis von Anton Heinen
 verlegt habe und bitte um geeigneten Zuspruch.
M. Echinger.

Calmbach.
Wahl-
Versammlung.
 Donnerstag abend von 8 Uhr an
 findet im
Gasth. zum Rössle
öffentliche Wahl-Versammlung
 statt, wozu der Kandidat für die Ortsvorsteherwahl
Julius Neuburger,
 Oberamtsparkassen-Kontrollleur
 aus Geislingen
 die verehrliche Bürgerchaft, Gönner und Freunde freundl.
 einladet.

Große Auswahl in
Winter-Jacketts,
Wetterkragen, Kostümröcken.
Gustav Kuch.
 Bringe zugleich meine Musterkollektion in Kleiderstoffen in
 empfehlende Erinnerung.

Wildbad.
Gasthof zum Schwanen
 wird vom
 Samstag den 20. Oktober ab
 einige Tage bewirtschaftet und ladet zum Besuch freund-
 licher ein.
Friz Kuch jun.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser
 Gegründet 1820. Gegründet 1820.
Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
 Lieferant fürstlicher Häuser, we überführt ärztlich empfohlen
 bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (be-
 sonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes
 und billigstes Parfüm.
 In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.
 Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Gründlichen
Musikunterricht
 erteilt
M. Echinger,
 Hauptstr. 107.
 Mitglied der Kgl. Kapelle.
Militärverein Wildbad
 „Königin Charlotte“.
Singstunde
 am Freitag den 19. Okt. 1906
 abends 8 Uhr
 im Gasthaus zur Sonne.
 Neuanmeldungen zum Singen
 werden entgegenommen.
 Der Vorstand.

Ein 14-15jähriger, aufgeweckter
 Junge wird als
Goldarbeiter-
Lehrling
 unter Zusicherung gründlicher Aus-
 bildung und Lohn angenommen.
 Näheres zu erfragen
Hauptstr. 159, 1. St.

Jüngere Mädchen
 werden für leichte und angenehme
 Beschäftigung bei guter Bezahlung
 angenommen.
 Näheres zu erfragen
Hauptstr. 159, 1. St.

Liederkranz
Wildbad.
 Heute abend 8 Uhr
 Singstunde
 im Lokal („Sonne“).
 Der Vorstand.

Schöne Pfälzer-
Zwiebel
 10 Pfund 60 Pfg.
 empfiehlt **Wilh. Treiber,**
 Korbmacher.

Zum Backen
 empfehle ich besonders schöne große
Backäpfel
 per Pfund 20 Pfg. bei 10 Pfund
 18 Pfg.

Zwetschgen
 in ausnahmsweis schöner Ware,
 große, neue

Zwiebel
 10 Pfund 60 Pfg.
 empfiehlt **J. Honold,**
 Kgl. Hoflieferant.
 Telefon 45. König-Karlstr. 81.

Schöne
Pfälzer-Zwiebel
 10 Pfund zu 60 Pfg.
 empfiehlt **Christoph Batt.**

Neues Filder-
Sauerkraut
 empfiehlt **Chr. Batt.**

Zum Backen
 empfehle ich
Schönsten Backzucker,
 per Pfd. 24, bei 5 Pfd. 23 Pfg.,
Rosinen,
Zibeben,
Sultaninen,
Mandeln,
Zitronat,
Orangeat,
 gem. Zimt.
J. Honold,
 Kgl. Hoflieferant,

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in
Herren- u. Damenkleiderstoffen
Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bett-
bezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken,
Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste,
Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe,
Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen
 und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.
 Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen,
5 Prozent Rabatt.
Albert Lipps.

Arbeits-Anzüge, Burschen-Anzüge
Kinder-Anzüge u. Hosen
 auch Reparaturen und Hemden
 werden aufs beste gemacht bei
Riexinger, Damenschneider.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder
 in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
 Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-
 galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzjutter, Preise
 billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

Dentist E. Zittel, Wildbad.
 Sprechstunden: Während des Winters täglich
 von 8-12 und 2-6 Uhr.
 Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Cafe und Konditorei
Lindenberger, Kgl. Hoflieferant
 neben Hotel de Russie.
 ältestes Geschäft am Platze.
 Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
 Grösste Auswahl in Reisegeschenken
 Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.
 Bestellungen prompt hier und auswärts.

Eine
Wohnung
 von 3 Zimmern im 1. Stock mit
 Küche und Zubehör ist bis 1. Januar,
 sowie eine
Dachwohnung
 mit 1 Zimmer sofort
 zu vermieten.
Chr. Großmann,
 Windhof.

Meine
Stockwiese
 bei der Ziegelhütte ist bis Martini
 zu verpachten.
Chr. Schill,
 Bauunternehmer.

Selbstgemachte
Gier-Mandeln
 garantiert rein
 empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Hasenfelle
 kauft fortwährend an
Karl Kometsch,
 Kürschner.

Meine
Wiese
 samt Heuschener in den Ziegel-
 wiesen ist von Martini d. Js. ab
 zu verpachten.
Fr. Kuch,
 Zimmermeister.

Holländer
Blumenzwiebel,
 Hyazinten, Tulpen, Zilla,
 Crocus,
 sind eingetroffen und empfiehlt
 Gärtner Holz.
 Ferner verkauft wegen Platzmangel
 verschiedene schöne
Biersträucher.
 Der Obige.

Frankfurter
Bratwürste
 sind frisch eingetroffen bei
Herrn Kuhn.
 Frische
Süß-Butter
 empfiehlt **Chr. Batt**

